

Ivonne Dippmann – AIR. Zeichnung und Malerei

Eine Besprechung von Johannes Honeck

30.10.2015 Baden-Baden

Ausgangspunkt für den von Ivonne Dippmann gefundenen Titel der Ausstellung - „AIR“ - war ein Turnschuh eines bekannten Sportbekleidungsherstellers, mit welchem sie während eines Kunststipendiums in Berührung kam. Doch nicht der Schuh selbst interessierte Dippmann, sondern der Begriff AIR. Das hört sich vielleicht banal an, aber es ist genau jene Umwelt, also unsere Umwelt, aus welcher Ivonne Dippmann Anregungen schöpft. Sie selbst sagte in einem Interview: „Der künstlerische Diskurs ist seit Anbeginn meiner Arbeit sehr stark mit der Ästhetik und den Erscheinungsformen meines Umfelds verhaftet.“ So lohnt es sich an dieser Stelle einen genaueren Blick auf die Wahl des Ausstellungstitels zu werfen.

Etymologisch betrachtet verbirgt sich hinter dem Begriff eine Menge an Bedeutungen. So kann „Air“ als Substantiv aus dem Französischen und Englischen übersetzt werden mit Luft, Wetter, Klima, Atmosphäre, aber mit auch Aussehen, Auftreten oder Anschein.

Als Verb versteckt sich hinter dem Wort: lüften, ausstrahlen oder etwas öffentlich darlegen. Etwas freier übersetzt könnte man auch unter „to air something“ verstehen, dass man sich von etwas frei macht. Und genau das macht Ivonne Dippmann.

Der Titel der Ausstellung verspricht weiter: Malerei und Zeichnung. Doch das in den Räumen der Gesellschaft der Freunde junger Kunst Gezeigte ist vielschichtiger: Zeichnung, Malerei, Mode, Skulptur, Collage und Fotografie. Alles Begriffe, ja sogar kunsthistorische Kategorien, die zur Beschreibung und Einordnung der Arbeiten von Ivonne Dippmann herangezogen werden könnten. Doch sogleich beschleicht einen das Gefühl, dass die einzelnen Arbeiten nicht nur einer Kategorie zuzuordnen sind. Es sind hybride Welten, die fast immer zwischen etwas changieren, zwischen Zeichnung und Malerei, zwischen Skulptur und Zeichnung, zwischen Malerei und Skulptur, zwischen hart und weich, zwischen fest und flexibel, zwischen heute und damals, zwischen Beständigkeit und Veränderung, zwischen Raum und Zeit, zwischen Fiktion und Wirklichkeit. So würden sich noch viele weitere dieser Zwischenzustände finden lassen.

Im Ausstellungsraum ist der Betrachter einem 2,90 Meter auf 4,20 Meter großen Triptychon gegenübergestellt. In der Malerei legt Dippmann die für Mode verwendeten Stoffe in Falten. Ein moderner Faltenwurf, der sich an barocken Gewanddarstellungen orientiert und demnach mit illusionistischen Mitteln versucht, eine altmeisterliche Plastizität herauszustellen. Dieser weichen Stofflichkeit steht der Titel gegenüber: „Verflossener Zement in grau / beige“. Es stellt sich Ratlosigkeit ein, bis sich schlussendlich etwas zu erkennen gibt: eine Landschaft! Teilweise sind die abstrahierten Flächen mit feinen Linienfolgen überzogen und lassen so Figuren in Form von Berggipfeln entstehen.

Formal ist in Dippmanns Arbeiten die Figürlichkeit in der Abstraktion zu finden oder umgekehrt. Alles kann sich selbst in eine andere Form verwandeln und sich mit allem verbinden: So wird eine gedachte Linie zur bewegten Landschaft, die auf Kleidung durch die Welt getragen wird.

Die Fotografie mit dem Titel „A côté de Moi“, übersetzt in etwa, eine Seite von mir‘ (neben mir?), ist vielleicht ein Portrait der Künstlerin, mit welchem sie den Betrachter mit Küsschen und Umarmungen in Form eines XOXO aus dem Raum entlässt, dessen Zugang auf den ersten Blick versperrt ist: Magentafarbene Wollfäden sind zwischen zwei Schenkel eines Stahlwinkels gesponnen und eröffnen den Blick in einen weiteren Raum. Die Sicht durch das Gewebe in den nächsten Raum scheint wie eine Überzeichnung der großformatigen Arbeit aus gespannten horizontalen Wollfäden. Striche und Linien, die zwischen Zeichnung und Skulptur oszillieren.

Auch in anderen Arbeiten tauchen diese Linien in Form von gemalten, gefalteten oder gezeichneten Strukturen auf. Vielfach erinnert dies an Lichtreflexionen auf Wasseroberflächen, die vielleicht auch einen möglichen Ausgangspunkt der Arbeit darstellen, weil Ivonne Dippmann früher Leistungsschwimmerin und passionierte Surferin war. So schleicht sich das Gefühl ein, dass diese Arbeiten eng mit Ivonne Dippmanns Biographie verwoben sein könnten:

Die Künstlerin ist in Karl-Marx-Stadt geboren und aufgewachsen. Während ihrer Ausbildung durchlief sie Stationen in den USA, Spanien, Frankreich, zuletzt in Israel und ist mittlerweile in Berlin angekommen. Ihre Biographie, ihre unermüdliche Reise schlägt sich auch in ihren Arbeiten nieder.

So war Karl-Marx-Stadt, das heutige Chemnitz, ein Zentrum der Textilindustrie, die die Kindheit der Künstlerin prägte. Doch erst bei einem Aufenthalt in Tel Aviv sollte diese Kindheitserinnerung ihren Ausdruck in der Kunst finden. In Tel Aviv bezog die Künstlerin die Wohnung eines Textilherstellers, welcher sie mit Stoffen und anderen textilen Materialien versorgte. Dippmann äußert sich zur Auseinandersetzung mit dem gegebenen Material: „Wie das so ist, wenn man irgendwo fremd ist, man beschäftigt sich zwangsläufig mit den Dingen, die einem vertraut scheinen“.

So entstand zusammen mit Andrea van Reimersdahl die Skulpturenserie Escapes. Die Stoffe sind mit Zeichnungen beider Künstlerinnen bedruckt, die Titel aus Nummern und Buchstaben beschreiben die fortlaufende Editionsnummer und den Entstehungsort, Berlin oder Tel Aviv. Es handelt sich um einen Werkzyklus in Editionsform von 112 handgefertigten Unikaten. Es sind eben jene Zyklen, die Ivonne Dippmann interessieren. Im Gespräch verrät Sie, dass „Kunstmachen“ für sie „Arbeit“ ist. So setzt sich die Künstlerin Ziele: sie legt fest, dass ein Zyklus aus einer gewissen Anzahl von Arbeiten bestehen muss, die sie dann einzeln - und das ganz frei - in gewisser Art und Weise abarbeiten kann. Das, was sie antreibt, ist Arbeitslust und das Bedürfnis, ihr Publikum auf möglichst unterschiedlichen Ebenen damit anzustecken. So ist es eben die grenzüberschreitende Arbeitshaltung, der Dippmann in und mit ihrer Kunst Ausdruck verleiht.

In ihren Arbeiten finden sich Auszüge ihrer Notizbücher, die gefüllt sind mit Eindrücken aus allen Ecken der Welt in Form von geschriebener Sprache und zeichnerischen Implikationen. So wird ein dreistündiger Aufenthalt am Bahnhof in Bruxelles neu gedacht und findet seinen Ausdruck in zwei Papierarbeiten. Aus der Zeit heraus gelöst werden diese von einem Ort zum nächsten getragen und künstlerisch überarbeitet.

Ivonne Dippmanns Arbeiten erzeugen eine Spannung zwischen dem „Hier und Dort“, also zwischen einer abwesenden physischen Realität und unserer eigenen körperlichen Präsenz im „Hier und Jetzt“. Die beiden kleinformatigen Fotografien aus der 20-teiligen Serie mit dem Titel „Die Welt in zwei Teilen“ sind 2011 in den USA, genauer in „Maine“ entstanden. Ivonne Dippmann gestaltete hierfür eine Zelle einer Justizvollzugsanstalt aus. Die Wände des Raumes sind mit Linien und malerischen Strukturen überzogen. Die Person, die hier in Stoff gehüllt ist, ist die Künstlerin selbst, deren Kleidung mit dem Wandgemälde zu verschmelzen scheint.

Immer wieder tauchen Versatzstücke der Vergangenheit auf und finden in der gegenwärtigen Präsenz ihren Ausdruck. Themen aus der Alltagswelt, Natur, Landschaft, Mode, Kunstgeschichte und der eigenen Biographie, deren Ursprung kaum nachzuzeichnen ist, sind zentrale Themen in Ivonne Dippmanns Arbeiten. Die Künstlerin schafft keine Abbilder der Wirklichkeit, vielmehr zeigt sie in eindringlicher Formensprache neu geschaffene Welten, die der Zeit entrissen sind. Es sind mehrere simultane Aussichten auf einen Bildgrund, die losgelöst von Proportion, Perspektive, Raum oder Zeit eine neue Realität konstruieren.